

Br Richard Dzierzenga ofm
Togo
rdzierzenga@gmail.com
richard.dzierzenga@laposte.net

Ulm den 11.04.20

Liebe Freundinnen und Freunde der Mission,

Vier Kerzen brannten langsam ab, man hörte ein Gespräch zwischen ihnen.

Die erste sagte: „Ich bin der Frieden, aber niemandem gelingt es, mich am Brennen zu halten.“ Ihre Flamme wurde immer kleiner und erlosch schließlich ganz.

Die zweite gestand: „Ich bin der Glaube, aber künftig denkt die Welt, dass ich nicht mehr unerlässlich bin... es hat keinen Sinn, weiter zu leuchten“. Und kaum hatte sie zu Ende gesprochen, als ein leichter Windhauch aufkam und sie ausblies.

„Ich bin die Liebe“ sagte die dritte „aber ich habe keine Kraft mehr zum Brennen. Die Menschen schieben mich zur Seite und verstehen nicht mehr, wie wichtig ich bin: Sie vergessen selbst diejenigen zu lieben, die ihnen am nächsten stehen...“ Lautlos erlosch auch sie.

Ein Kind sah die erloschenen Kerzen und weinte „Warum habt ihr aufgehört zu leuchten? Ihr müsst brennen bis ans Ende!“ Und eine Träne rann seine Wange hinunter...

Da murmelte die vierte Kerze: „Hab keine Angst! Solang meine Flamme brennt, können wir die anderen Kerzen wieder entzünden, denn ich bin die Hoffnung!“

So nahm das Kind mit leuchtenden Augen die Kerze der Hoffnung, und entflammte die anderen drei wieder neu.

Wir leben in einer sehr komplizierten Zeit: Den Großen der Welt gelang es nicht, etwas zu verändern, einem „Kleinen“, dem Coronavirus, ist es sehr wohl gelungen, alles auf den Kopf zu stellen: Die Kriege, die Märkte, der Wohlstand, unsere Familien und selbst unser Beten haben eine andere Bedeutung bekommen. Doch wenn wir das Fest Jesu feiern, der den Tod besiegt hat, und der sich als der einzig wirkliche „Meister“ erwiesen hat, dann bleiben wir in der Hoffnung. Möge die Hoffnung niemals in uns erlöschen, möge jeder immer wieder ein Kind werden – um die Hoffnung zu entfachen, den Glauben, den Frieden, die Liebe. Gott liebt uns. Möge Gott Sie alle segnen!

Danke allen, die weiterhin an die Mission denken. An jedem ersten Freitag eines Monats feiere ich die Heilige Eucharistie für Sie. Gott möge Ihnen Ihre Unterstützung hundertfach vergelten.

Wie Sie bereits wissen, bin ich zwar seit einigen Monaten in Deutschland, bleibe aber stets in Kontakt mit „meinen“ Menschen in Togo. WhatsApp ist für uns eine große Hilfe. Dank eines franziskanischen Mitbruders, der die Anliegen in Togo verwaltet, können die Kinder und Jugendlichen, um die ich mich kümmere, ohne große Probleme ihre Ausbildungen fortsetzen.

Aber diese Zeit hat uns große Überraschungen beschert. Sie alle meistern sie selbst mit viel Kraft.

Unser Bruder Franziskus war der Bruder aller, also ist auch „Bruder Virus“ in Togo angekommen.

Alle Schulen, alle Grenzen sind geschlossen. Die Preise steigen, und viele Mütter haben Probleme, das Lebensminimum sicherzustellen. Es gelingt ihnen nicht, mit ihren kleinen Läden genügend Geld zu verdienen. Das Coronavirus nimmt zu: Die Unsicherheit in den Gegenmaßnahmen, die Angst und vor allem die Armut. Die Menschen haben nicht genügend Geld, um Vorräte anzulegen.

Seit meinem letzten Rundbrief sind einige besorgniserregende Fälle hinzugekommen:

- John, ein Blinder, und seine Frau, ebenfalls blind, kamen mit ihren drei Kindern durch ihre Webarbeit und einen kleinen Laden bisher einigermaßen zurecht. Jetzt muss er zuhause bleiben. Sie benötigen zusätzliche Hilfe.
- Edwige, eine Mutter, hat eine Tochter zur Welt gebracht, die keinen Anus hat. Auch mit dem Wasserlassen hat die Kleine Probleme. Nach der Geburt musste die Mutter einen Monat und vier Tage im Krankenhaus bleiben zu einem Preis von 3500 frfca (5 €) am Tag. Der Mindestlohn in Togo liegt bei 35000 frfca (53,35€). Anschließend wurde die Kranke in eine Spezialklinik verlegt, in der sie 17 Tage bei einem Preis von 10000 frfca (15, 25€) pro Tag verbringen musste. Man braucht nicht von den verschiedenen komplizierten Untersuchungen zu reden, die ebenfalls sehr kostspielig sind. Ein Spezialist ist extra aus Benin angereist. Dank eines Freundes in Deutschland, der mir viel hilft, gibt es eine kleine Hoffnung über eine Ärzteorganisation (ähnlich wie „Ärzte ohne Grenzen“). Die kleine Providence (so heißt das Mädchen) ist noch zu klein für große Operationen. Die Situation ist sehr kompliziert. Ohne unsere Hilfe wäre die Kleine schon gestorben. Sie kann nur über zwei künstliche Ausgänge ihre Ausscheidungen erledigen.



John mit seine Familie



Edwige mit Ihrer Tochter

Soweit nur einige kurze Neuigkeiten aus Togo und von meiner Arbeit.

Noch einmal ganz herzlichen Dank für alle Zeichen der Freundschaft und der Unterstützung. Gott möge Ihnen alles vielfältig vergelten.

Ein gesegnetes Osterfest,

Ihr

Br Richard Dzierzenga ofm